

Wirtschaftsethik

Christoph Lütge

(in gekürzter Fassung veröffentlicht in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 12, Basel: Schwabe 2005, Sp. 853-855)

Wirtschaftsethik. W. ist eine Disziplin der praktischen Philosophie, die untersucht, welche Normen unter den Bedingungen moderner Gesellschaften begründet und zur Geltung gebracht werden können.

Als systematische Theorie beginnt die W. erst in der Moderne. Sie hat jedoch Vorläufer, die das Verhältnis von Wirtschaft und Ethik immer schon thematisiert haben [1]. Vielen dieser Vorläufer ist gemeinsam, dass sie die Wirtschaft im Nullsummenparadigma denken, wonach der Gewinn des einen zwangsläufig der Verlust eines anderen ist.

Die *Antike* kennt unter dem Begriff Ökonomie keine Gesamtheorie der Wirtschaft, sondern nur einzelne Haushaltsregeln. Für ARISTOTELES [2] ist die Ökonomie Teil der Praxis. Der positiv bewerteten Ökonomie stellt er die Chrematistik gegenüber, die den Erwerb von Geld um seiner selbst willen thematisiert. Da Geld aber ein *nomisma* sei und keinen eigenen Wert habe, lehnt ARISTOTELES die Chrematistik als widernatürlich ab. Geld ist für ihn ein unfruchtbares Konsumgut, das nicht selbst wieder Geld hervorbringen kann. Damit befürwortet er auch ein Zinsverbot, allerdings mit gewissen Ausnahmen [3].

Das *mittelalterliche* Denken steht unter dem Primat der Theologie und unter der leitenden Idee einer Bedarfsdeckungswirtschaft, die im Nullsummenparadigma gedacht wird. Daraus ergeben sich zum einen das Zinsverbot, zum anderen die Lehre vom gerechten Preis. Das – mit Abstufungen versehene – Zinsverbot wird bei T. v. AQUIN [4] damit gerechtfertigt, dass Geld nicht zur Nutzung verliehen, sondern nur als Ganzes verkauft werden könne. Der gerechte Preis wird nicht ontologisch bestimmt, sondern als der in einer Gesellschaft gültige Preis, nach dem sich jeder Tausch richten muss [5].

M. LUTHER steht hinsichtlich des Zinsverbots, das er noch radikaler als die katholische Kirche formuliert, durchaus in scholastischer Tradition. Er zeigt kein Verständnis für Handel und verbleibt im Horizont einer Naturalwirtschaft [6]. Andererseits wertet er weltliche Betätigungen durch den Rechtfertigungsgedanken auf.

Daneben bildet sich seit der Spätscholastik [7] ein Verständnis der Wirtschaft als eines eigenen Systems heraus. Die ersten Konsequenzen aus diesem Verständnis zieht in der *Neuzeit* B. MANDEVILLE, der das Streben nach Vorteilen grundsätzlich neu bewertet [8]. Er geht davon aus, dass eigeninteressiertes Handeln unintendierte Folgen hat und dass letztlich die Eigeninteressen harmonisiert werden. Den ersten systematischen Entwurf einer Theorie der modernen Gesellschaft liefert A. SMITH: Seine Grundlegung der Ökonomik [9] kann als ethisches Buch gelesen werden, das den moralischen Intentionen seiner Ethik [10] gerade nicht widerspricht, sondern sie unter den Bedingungen der modernen Gesellschaft einlöst. Das Eigeninteresse ist nicht nur Motor des Fortschritts, sondern fördert durch die „invisible hand“ gleichzeitig auch das allgemeine Wohl. Allerdings sieht schon SMITH in der Marktwirtschaft Probleme der Entfremdung angelegt [11].

Parallel zu SMITH setzt mit J.-J. ROUSSEAU [12] eine Gegenbewegung der Kapitalismuskritik ein, die sich wiederum am Nullsummenparadigma und am Ideal einer statischen Ökonomie orientiert. Die Ökonomie muss sich danach an der Natur des Menschen ausrichten.

K. MARX' Werk wird bestimmt durch die Erfahrung einer Differenz zwischen Wirtschaft und Ethik. MARX erkennt die positiven Effekte des Kapitalismus an, der breiten Schichten Wohlstand gebracht habe [13]. Gleichzeitig aber profitiere der Kapitalist von der Differenz von Tausch- und Gebrauchswert der Arbeit, die MARX aufgrund seiner objektiven Wertlehre postuliert. Durch diese Aneignung des Kapitalisten komme es zur Verelendung, die a) aufgrund des Gesetzes der Lohnbewegung *relative* Verelendung (im Vergleich zur Bourgeoisie) und b) Entfremdung bedeute. Diese Situation will MARX durch Aufstellung eines Systems der Bedürfnisse lösen, die in der klassenlosen Gesellschaft befriedigt werden müssten. Dort sei aufgrund von Produktionssteigerungen keine Ethik mehr notwendig. MARX [14] erkannte wie SMITH den Systemcharakter der Wirtschaft, wollte diese Entwicklung jedoch rückgängig machen.

Mit WEBER beginnt die W. i.e.S. Allerdings stammt der Begriff W. – als ein spezifisch deutscher Begriff, dem keine adäquaten lat., engl. oder griech. Übersetzungen gegenüberstehen – nicht von WEBER, sondern aus der Tradition der katholischen Sozialethik. Zuerst verwendet wird er offenbar 1907 von I. SEIPEL [15]. Bei WEBER findet sich der Begriff erstmals 1916 [16]; später fügt er ihn auch in Neuauflagen der „Protestantischen Ethik“ [17] ein. WEBERS Werk arbeitet vor allem die Beziehungen zwischen religiösen

Überzeugungen in einer Gesellschaft (dem Wirtschaftsethos) und ihrer Leistungskraft heraus. Insbesondere sieht er das calvinistische Ethos als einen unter mehreren für den Aufstieg Europas verantwortlichen Faktoren an. Indem er die Interdependenz von Moral und Wirtschaft betont, leistet Weber einen wegweisenden Beitrag vor allem zur deskriptiven Seite der W.

Etwa gleichzeitig mit WEBER beginnt die katholische W., die sich auf päpstliche Enzykliken stützt [18]. H. PESCH [19] konzipiert in dieser Tradition den „Solidarismus“ als einen dritten Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus. PESCH betont die prinzipielle Vereinbarkeit von Vernunft und Gemeinwohl: Was der praktischen Vernunft widerspreche, schädige auch das materielle Gemeinwohl. Die Vernunftprinzipien seien jedoch nicht statischer Natur, sondern müssten je nach geschichtlicher Lage konkretisiert werden. Praktisch bedeute dies, dass die Gesellschaft auf die Wirtschaft einwirken müsse. J. MESSNER [20] und O. v. NELL-BREUNING [21] bauen die katholische Sozialethik weiter aus: Danach ist das Gewinnprinzip grundsätzlich gerechtfertigt. Der Kapitalismus hat zwar soziale Schwächen, ist aber reformierbar.

Die evangelische Sozialethik geht auf O. BAUMGARTEN [22] und G. WÜNSCH [23] zurück: Nach Baumgarten herrschen altruistische Motive zwar nicht in der Wirtschaft, wohl aber in der Ethik des persönlichen Lebens. Das Profitstreben ist moralisch gut, zu fordern ist allerdings eine optimale Organisation der Eigeninteressen. Wunsch vertritt einen christlichen, humanitären Sozialismus, der den Kapitalismus nur als historische Episode ansieht. Die evangelische Tradition wird fortgeführt von A. RICH [24], der die Differenz von Menschengerechtem und Sachgemäßem betont.

Nachdem die Diskussion um die W. für Jahrzehnte abflaut, regt sich in den 70er Jahren – zuerst vor allem in den USA – neues Interesse. Dies lässt sich verstehen als Reaktion a) auf zahlreiche Skandale und b) auf die zunehmende Betonung sog. ‚weicher‘ Faktoren wie moralischer und kommunikativer Fähigkeiten in der Managementtheorie [25]. In den USA führen diese Diskussionen zu einer Reihe von Fallstudien im Bereich der ‚business ethics‘, aber nur in Ansätzen zu einer Theoriebildung [26]. In der deutschsprachigen Diskussion dagegen, die etwa 1982 [27] beginnt, bilden sich mehrere theoretische Konzeptionen heraus. Man kann hier unterscheiden zwischen monistischen und dualistischen Konzeptionen:

Monistische Konzeptionen gehen von der prinzipiellen Vereinbarkeit von Ethik und Ökonomik, von Moral und Eigeninteresse aus. Eine solche Position wird vertreten von

K. HOMANN [28], der die Bedingungen moderner Gesellschaften an den Anfang seiner Konzeption stellt. Die Akteure in solchen Gesellschaften sind aufgrund der dort vorherrschenden Dilemmastrukturen zum eigeninteressierten Handeln *gezwungen*. Um mit diesen Strukturen umgehen zu können, müssen sich die Akteure Regeln geben. Diese Regeln sind grundlegend von einzelnen Handlungen zu unterscheiden. Erstere müssen anreizkompatibel in Institutionen implementiert werden; nur so ist ihre Durchsetzung möglich. HOMANN betont, dass in der Begründung von Normen deren Implementierbarkeit immer schon mitgedacht sein muss. Daraus ergibt sich zum einen die Einbettung der W. in eine grundlegendere Konzeption von Normativität in der modernen Gesellschaft, zum anderen die Forderung an die Philosophie, mit den Sozialwissenschaften, insbesondere mit der Ökonomik, zusammenzuarbeiten.

Eine monistische Position vertritt auch J. WIELAND [29]. Er verzichtet weitgehend auf den ethischen Begründungsdiskurs und baut seine Konzeption von W. als Management-Theorie auf. Darin wird die Bedeutung von Moral als Ressource für Unternehmen hervorgehoben.

Dualistische Positionen gehen demgegenüber von einem prinzipiellen Konflikt von Ethik und Ökonomik bzw. Moral und Eigeninteresse aus. So hält etwa H. STEINMANN [30] das Gewinnprinzip für im Prinzip gerechtfertigt, in bestimmten Situationen müsse es aber eingeschränkt werden. Er betont die Bedeutung der Einzelfallentscheidung und fokussiert auf Prozesse im Unternehmen. Auf der theoretischen Basis der Diskurstheorie sollen Dialoge als Lösungen für moralische Probleme in Unternehmen aufgebaut werden. P. ULRICH [31] setzt ebenfalls bei der Diskursethik an, entwickelt aber eine grundlegend andere Konzeption von Ökonomik, die das Gewinnprinzip nicht nur situativ einschränken, sondern es durch andere, nicht auf dem Eigeninteresse basierende Prinzipien aufheben will. P. KOSLOWSKI [32] wiederum strebt die Aufhebung der W. in einer allgemeinen Theorie der Ethischen Ökonomie bzw. der Wirtschaftskultur an.

Der Ansatz von A. SEN [33] schließlich liegt jenseits dieser Einteilung. SEN bindet die W. an die Philosophie zurück, insbesondere an die aristotelische Lehre vom guten Leben als normativer Bestimmung des Menschen.

Anmerkungen. [1] K.-E. BORN: Die eth. Beurteilung des Geldwesens im Wandel der Gesch., in: H. HESSE/O. ISSING (Hg.): Geld und Moral (1994) 1-20. – [2] ARISTOTELES: Pol. I/2ff. – [3] S. SCHOPPE: Kanonisches Zinsverbot und wirtschaftl. Entwicklung, in: G. GUTMANN/A. SCHÜLLER (Hg.): Ethik und Ordnungsfragen der Wirtschaft (1989)

157-174. – [4] T. v. AQUIN: S. theol. II/2, 78. – [5] T. v. AQUIN: S. theol. II/2, 77; P. KOSLOWSKI: Eth. Ökonomie und theolog. Deutung der Gesamtwirklichkeit in der „Summa Theologiae“ des Thomas von Aquin, in: P. KOSLOWSKI ET AL.: Ökonomie, Politik und Ethik in Thomas von Aquins „Summa theologiae“ (1991) 43-59. – [6] M. LUTHER: Von Kaufshandlung und Wucher (1524), Luthers Werke 3, hg. v. O. CLEMEN (³1966) 1-46. – [7] J. HÖFFNER: W. und Monopole im fünfzehnten und sechzehnten Jh. (1941). – [8] B. MANDEVILLE: The Fable of the Bees, or, Private Vices, Publick Benefits (1714); hg. v. F. KAYE (Oxford 1924). – [9] A. SMITH: An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations (1776); hg. v. R. CAMPBELL/A. SKINNER (Oxford 1976); B. PRIDDAT: Arm und Reich. Zur Transformation der vorklass. in die klass. Ökonomie (St. Gallen 1990). – [10] A. SMITH: The Theory of Moral Sentiments (1759); hg. v. D. RAPHAEL/A. MACFIE (Oxford 1976). – [11] SMITH, s. Anm. 9, V/I, Part 3/2. – [12] J.-J. ROUSSEAU: Disc. sur l’orig. et les fond. de l’inégalité parmi les hommes. Oeuvres compl. 3 (Paris 1964). – [13] K. MARX/F. ENGELS: Manifest der Kommunist. Partei. MEW 4, 465. – [14] K. MARX: Das Kapital I, MEW 23/1.ff.; III, MEW 25/21.ff.; E. WAIBL: Wirtschaft und Ethik (1984/89), Bd. 1, 377. – [15] I. SEIPEL: Die wirtschaftseth. Lehren der Kirchenväter (Wien 1907) 304. – [16] M. WEBER: Die W. der Weltreligionen. Arch. Sozialwiss. Sozialpolitik 41 (1916) 1-87; 335-421; 613-744; 42 (1916/17) 345-461; 687-814; 44 (1917/18) 52-138; 349-443; 601-626; 46 (1918/1919) 40-113; 311-366; 541-604; neu hg. von H. SCHMIDT-GLINTZER (1991/98). – [17] M. WEBER: Die protestant. Ethik und der Geist des Kapitalismus. Arch. Sozialwiss. Sozialpolitik 20 (1905) 1-54; 21 (1905) 1-110. – [18] LEO XIII.: Enzyklika Rerum Novarum (1891). – [19] H. PESCH: Lehrbuch der Nationalökonomie (1905ff.). – [20] J. MESSNER: Sozialökonomik und Sozialethik. Studie zur Grundlegung einer systemat. W. (1927). – [21] O. v. NELL-BREUNING: Grundzüge der Börsenmoral (1928). – [22] O. BAUMGARTEN: Praktische Sittenlehre (1921). – [23] G. WÜNSCH: Evangelische W. (1927). – [24] A. RICH: W. (1985/90). – [25] R. DEGEORGE: Unternehmensethik aus amerikanischer Sicht, in: H. LENK/M. MARING (Hg.): Wirtschaft und Ethik (1992) 301-316. – [26] T. DONALDSON: Ethical Issues in Business. A Philosophical Approach (Englewood-Cliffs 1979). – [27] P. KOSLOWSKI: Ethik des Kapitalismus (1982). – [28] K. HOMANN: Vorteile und Anreize. Zur Grundlegung einer Ethik der Zukunft (2002), hg. v. CH. LÜTGE. – [29] J. WIELAND: Die Ethik der Governance (1999). – [30] H. STEINMANN/A. LÖHR: Grundlagen der Unternehmensethik (1991). – [31] P. ULRICH: Integrative W. Grundla-

gen einer lebensdienlichen Ökonomie (Bern 1997). – [32] P. KOSLOWSKI: Prinzipien der eth. Ökonomie. Grundlegung der W. und der auf die Ökonomie bezogenen Ethik (1988). – [33] A. SEN: Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft (2000).

Literaturhinweise. K. HOMANN/F. BLOME-DREES: Wirtschafts- und Unternehmensethik (1992). – W. KORFF ET AL.: Hb. der W. (1999). – E. WAIBL s. Anm. 14. – G. ENDERLE ET AL. (Hg.): Lexikon der W. (1993). – H. LENK/M. MARING s. Anm. 25.